

Betreutes Wohnen

Wohngemeinschaften mit umfassendem Unterstützungsbedarf

Für Menschen mit komplexen oder schweren Mehrfachbehinderungen gibt es immer noch wenige Möglichkeiten „normalen“ Alltag zu leben wie viele von uns – ohne Behinderung, in einem normalen Wohnumfeld, eingebunden in soziale und städtische Strukturen. Das Kindernetzwerk hat sich im Netzwerk umgehört und viele persönliche Antworten und Beispiele gefunden, darunter auch „KOMM ambulante Dienste e.V.“ in Frankfurt. Rasim Kohaupt, KOMM Ambulante Dienste e.V. und Ralf Kern, CeBeeF Frankfurt e.V., stellen ihre Wohnalternative mit allen Herausforderungen vor.



Aufgrund des Mangels an Wohnalternativen entscheiden sich betroffene Eltern häufig für eine stationäre Unterbringung ihres „Kindes“. Mit der Folge, dass in vielen Einrichtungen dieser Personenkreis massiert untergebracht wird und insbesondere Verhaltensproblematiken sich verstärken. Dieses Problem ist seit vielen Jahren bekannt. Im Zuge der Psychiatriereform gab es zwar erste Dezentralisierungsbemühungen, die aber in den Kinderschuhen stecken blieben. Seitdem hat sich zwar in medizinisch-therapeutischen Bereichen viel getan, nicht aber in der gesellschaftlichen Anerkennung und Gleichstellung.

Die Frankfurter Vereine CeBeeF e.V. und KOMM e.V. haben sich dieser gesellschaftlich notwendigen Herausforderung gestellt und ein an den Prämissen der UN-Behindertenrechtskonvention orientiertes Angebot realisiert. Der Verein KOMM Ambulante Dienste e.V. hat im Rahmen des ambulant Betreuten Wohnens in den vergangenen Jahren durch die Realisierung von selbstbestimmten Wohnprojekten an der Schnittstelle „ambulant – stationär“ bereits viele Erfahrungen gesammelt. Der CeBeeF Frankfurt e.V. ist ein großer Anbieter von Assistenzhilfen für Menschen mit körperlichen Behinderungen und verfügt über eine breite Angebotsstruktur für diesen Personenkreis.

Ziel des im Jahr 2008 gestarteten Modellprojektes ist es, durch ein umfassendes, ambulantes Unterstützungsangebot, die Integration von Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen in ein normalisiertes Wohnumfeld zu ermöglichen und ihnen ein tatsächliches Wahlangebot als Alternative zur stationären Wohnversorgung anzubieten. Bei der Besetzung der Wohngemeinschaften ist jeweils eine möglichst heterogene Gruppe anzustreben, um soziale Lernprozesse initiieren zu können.

Das Angebotsspektrum umfasst:

- > persönliche Assistenz
- > Häusliche Pflege
- > Pädagogische Eingliederungshilfe (Betreutes Wohnen)
- > Bildung und Freizeitangebote
- > Fahrdienste

Konzeptionelle Rahmenbedingungen und Selbstverständnis

- > Die Organisation und Strukturierung der Übergänge von alten in neue Lebensverhältnisse ist eine wichtige Aufgabe von CeBeeF e.V. und KOMM e.V. Häusliche Pflege
- > Die Organisation und Strukturierung der Übergänge von alten in neue Lebensverhältnisse ist eine wichtige Aufgabe von CeBeeF e.V. und KOMM e.V. Häusliche Pflege
- > Die Auswahl der Bewohner untereinander wird im Rahmen vorbereitender Gruppenangebote ermöglicht, unter Berücksichtigung einer anzustrebenden Ausgewogenheit in der Gruppenstruktur
- > Um strukturell Integration zu ermöglichen, wird die Organisation kleiner, dezentraler Wohngruppen bis max. 4 Personen im regulären Wohnungsbau angestrebt
- > Basis der Unterstützung ist eine nach Maßgabe des individuellen Hilfebedarfs erforderliche Verzahnung unterschiedlicher Hilfen
- > Nachts steht den Nutzern für ihre individuellen Bedarfe eine Bereitschaftskraft zur Verfügung. Ein sogenanntes „Bereitschaftszimmer“ ist bei der Planung der Wohngemeinschaft zu berücksichtigen
- > Die Einbeziehung bzw. Etablierung des sozialen Netzwerkes des Nutzers ist integraler Bestandteil der Arbeit. Hierzu gehören auch Ressourcen innerhalb des Stadtteils und der unmittelbaren Nachbarschaft

Alltag in der Wohngruppe

In der Nähe des Ostbahnhofes, in einem acht Parteienhaus, konnte eine großzügige Wohnung gefunden werden für vier junge Erwachsene mit ausreichend Platz um gemeinschaftlich zu wohnen, aber individuell zu leben. Jeder Mieter verfügt über ein eigenes Zimmer, zum Teil mit Balkon. Die Wohnung, sowie das gesamte Wohnhaus, sind barrierefrei gebaut. Es stehen zwei Bäder zur Verfügung sowie ein großer Gemeinschaftsbereich mit Küche und Wohnzimmer. Die Wohnung ist zentral gelegen, die Nutzung barrierefreier öffentlicher Verkehrsmittel ermöglicht flexible Mobilität und kurze Wege.

Zwei junge Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung (Pflegegrad 5; schwere geistige Behinderung, nichtsprechend, in einem Fall verbunden mit Verhaltensstörungen im anderen Falle mit starken Sinnes Einschränkungen) aus einem Kinderheim waren schnell gefunden. Als schwierig erwies es sich, zwei Mitbewohner zu finden, die auf weniger Hilfe, aber auf die durch die gewährleistete Rund-um-die-Uhr-Unterstützung zurückgreifen konnten. Möglicherweise war dies auf kommunikative Hemmnisse die Abhängigkeit von Unterstützter Kommunikation zurückzuführen.

Die kombinierte Hilfeleistung gespeist aus unterschiedlichen Leistungsgesetzen und -verträgen führte zu erheblichen Verzögerungen bei der Hilfestellung. Hinzu kam, dass sich das hessische Hilfeplanungssystem im Betreuten Wohnen der sogenannte „Integrierte Hilfeplan“ als ungeeignet erwies, pädagogische Zielsetzungen sowie Pflege und alltägliche Bedarfe angemessen abzubilden.

Die größte Herausforderung stellte zunächst die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Pflege- und Assistenzpersonal auf der einen Seite und pädagogischem Fachpersonal auf der anderen dar. Die pädagogischen Fachkräfte mussten in pflegerischen Belangen geschult werden, die Assistenten benötigten eine umfassende pädagogische Einarbeitung und fortwährende Anleitung (z.B. Vermittlung der Techniken der Unterstützten

Kommunikation). Es gibt einen kontinuierlich hohen Informations- und Austauschbedarf. Maßgabe ist, dass von den beteiligten Unterstützungskräften jederzeit individuelle Bedürfnisse erkannt und Selbstbestimmung gewährleistet werden.

Der Tagesablauf der beiden schwerstmehrfachbehinderten Mieter – später sind zwei weitere Personen mit weniger umfassendem Hilfebedarf dazu gezogen – ist sehr strukturiert und geprägt von vielen organisatorischen und pflegerischen Bedingungen und Alltagsritualen. Die Mieter werden nach Möglichkeit in alle alltäglichen Handlungsvollzüge einbezogen d.h. auch in das Aufräumen von Zimmern, Wäschepflege, Einkäufe, etc.

An den Wochenenden stehen individuelle Aktivitäten an, aber auch die Nutzung von organisierten Freizeitangeboten. Auch hier ist die Maßgabe das individuelle Interesse. Angehörige sind ein wichtiger Teil unseres Konzeptes und werden entsprechend in Aktivitäten integriert, sie werden an der Gestaltung des Alltagslebens in der Wohngemeinschaft beteiligt.

In unserem Verständnis von Inklusion wird ein häufiger und auf möglichst vielen Ebenen stattfindender Austausch mit der Umwelt angestrebt, von dem Entwicklung und Förderung erwartet wird. Integration wird damit zu einem alltäglichen, überall einzusetzenden Mittel. Das bedeutet, z.B. Ressourcen im Stadtteil konsequent zu nutzen. Kontakte entstehen beim Friseur, in der Apotheke, beim Änderungsschneider, im Café um die Ecke.

Die unmittelbaren Hausnachbarn akzeptieren inzwischen die Wohngemeinschaft obwohl es anfangs Beschwerden gab, da ein Mitbewohner phasenweise extrem laut ist. Die nachbarschaftlichen Kontakte haben sich entwickelt, man unterstützt sich gegenseitig im Alltag, z.B. beim Annehmen von Paketen oder Blumengießen.

Die Umsetzung eines ambulanten Wohnprojektes erfordert Mut und Risikobereitschaft von allen Beteiligten. Zunächst einmal seitens der Angehörigen sich auf das Wagnis einzulassen, ihre Kinder vermeintlich „ungeschützten“ Situationen auszusetzen, man braucht zudem einen langen Atem, da es inzwischen bundesweit schwierig geworden ist, überhaupt geeigneten und bezahlbaren Wohnraum zu finden. Sich zusammenzutun und eine Elterninitiative zu bilden ist ein guter Weg.

Auch ambulanten Diensten wird einiges abverlangt, sie müssen den Willen haben Inklusion auch wirklich umzusetzen, experimentierbereit sein und viel mehr einbringen als die gewohnte Standardleistung. Maßgeblich sind aber die Betroffenen selbst, um deren Bedürfnisse und Selbstbestimmungsrechte es letztlich geht.

Rasim Kohaupt, KOMM Ambulante Dienste e.V.
Ralf Kern, CeBeeF Frankfurt e.V.